

Concordia Theological Monthly

Continuing

Lehre und Wehre (Vol. LXXVI)

Magazin fuer Ev.-Luth. Homiletik (Vol. LIV)

Theol. Quarterly (1897—1920)-Theol. Monthly (Vol. X)

Vol. II

February, 1931

No. 2

CONTENTS

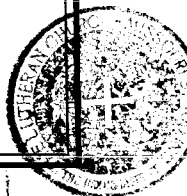
	Page
PIEPER, F.: Dr. Friedrich Bente.....	81
MUELLER, J. T.: Atheistic Propaganda in Our Country	87
KRETZMANN, P. E.: Das Schicksal der letzten Koenige Judas.....	95
KRETZMANN, P. E.: The Last Twenty-five Years of Peter's Life.....	105
LAETSCH, TH.: Sermon Study on 1 Cor. 1, 21—31.....	115
Dispositionen ueber die von der Synodalkonferenz ange- nommene Serie alttestamentlicher Texte.....	124
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	131
Book Review. — Literatur.....	151

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24*.

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

Dispositionen über die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Texte.

Septuagesimä.

Jer. 31, 31—34.

Daß der Prophet hier von der Zeit des Neuen Testaments redet, in der wir leben, geht klar aus seinen Worten hervor und wird zum Überfluß durch drei Stellen des Neuen Testaments bestätigt: Röm. 11, 27; Hebr. 8, 9 ff.; 10, 16 ff.

Die herrlichen Gaben des Neuen Bundes:

1. Vergebung der Sünden; 2. Erkenntnis Gottes;
3. herzliche Willigkeit.

1.

W. 34b. Vergebung ist das herrlichste Gut, das Gott der Welt beschereu kann. Was sind alle Schätze und Reichtümer, was ist alle Bildung und Weisheit der Welt ohne Vergebung? Was nützen alle modernen Erfindungen: Radio, Telephon usw., alle Bequemlichkeiten, aller Luxus, wenn man keine Vergebung hat? Es kommt die Zeit, da man alles Irdische zurücklassen muß, da man nur eins mitnehmen kann: die begangenen Sünden. Ohne Sündenvergebung hat man keinen gnädigen Gott, keinen Trost in Trübsal, keine Hoffnung im Tode, keine Aussicht, im Gericht Gottes zu bestehen, sondern — Vergebung das größte Gut.

Nun ist es wahr, dieses Gut hatten die Gläubigen im Alten Bunde schon. Aber einmal nur verheißungsweise, noch nicht als etwas Erworbenes und tatsächlich Vorhandenes. Um Vergebung zu holen, mußte immer wieder geopfert werden — alles Stückwerk, Hebr. 9, 7—10; 10, 1 ff.

Anderz im Neuen Testament. „Es ist vollbracht“, Joh. 19, 30. Wieviel leichter wird es uns, zu glauben, daß wir Vergebung der Sünden haben, seit Christus gekommen ist, das große Erlösungswerk vollendet hat und Gott versöhnt ist, 2 Kor. 5, 17. Gottes Blut ist ein vollkommenes Lösegeld. (Lied 370, 4. 5.) Wie reichlich haben wir diese gewisse, volle Vergebung! Im Wort, in vielen Büchern und Schriften, in Taufe und Abendmahl, von Kanzel und Altar wird sie gepredigt, von unsern Mitchristen uns gesprochen und mitgeteilt. Gewiß, das ist ein Kennzeichen des Neuen Bundes, der christlichen Kirche: sie hat Vergebung der Sünden.

2.

W. 34a. Mit Vergebung der Sünden kommt Erkenntnis Gottes. Wieviel vollkommener erkennen Christen ihren Gott als die Gläubigen des Alten Bundes! Die hatten auch ihre Bibel und erkannten ihn aus seinen Wunderwerken. Aber die eine große Heilstat auf Golgatha

hatten sie noch nicht erlebt. — Wieviel klarer erkennen wir im Neuen Testament die Dreieinigkeit des göttlichen Wesens, wieviel deutlicher seine Vaterschaft durch Jesum! Im Alten Testament wird der Vatername Gottes viel seltener gebraucht, und meistens wird er auf die Schöpfung bezogen. Im allgemeinen war Gott der Herr Zebaoth, der König, der Herrscher. Wieviel vertrauter sind wir mit Gott geworden, seit wir ihn im Angesichte Jesu Christi kennengelernt haben! In wieviel innigerem Verkehr stehen wir mit ihm! Vgl. Röm. 5, 1 ff.; Hebr. 10, 19 ff. Wie dankbar sollten wir sein für diese unverdiente Gnade Gottes, daß er sich so nahe zu uns getan hat!

3.

B. 33. Im Alten Bunde wurden ja auch nur die Gläubigen selig, doch gehörten alle Israeliten dem Fleische nach zum äußeren Volke Gottes. Da wurde dieser Bund immer wieder übertreten. Wie oft lesen wir von Treubrücken Israels! Wie oft verließ es den Bund und hurte andern Göttern nach! Aber auch selbst den Gläubigen war es nicht leicht, allen Forderungen und Zeremonialgesetzen des Alten Bundes nachzukommen. Das war ihnen ein unerträgliches Joch, Apost. 15, 10. Nun ist es wahr, auch die Glieder des Neuen Bundes bleiben Sünder. Aber in ihrem Herzen haben sie die Regel des Neuen Bundes geschrieben: In Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Wer glaubt, wird selig. Das ist die selige Gewißheit, die Gott selber ihnen ins Herz gegeben hat. Sie können ausrufen: Röm. 8, 31 ff. Und weit entfernt, daß diese selige Gewißheit, diese Herzensüberzeugung, daß sie Gottes Kinder sind durch den Glauben an Christum Jesum, weit entfernt, daß diese Gewißheit sie sicher machte, träge zu guten Werken, ist sie gerade die mächtigste Triebfeder zu guten Werken, zum Eifer in der Heiligung. In herzlichster Liebe und Dankbarkeit tun sie gerne den Willen ihres Gottes, dem Beispiel ihres Heilandes folgend, Pf. 40, 9. — Beweisen auch wir uns als rechte Glieder des Neuen Bundes! L. L.

Sezagestimä. *used 1980 Ab. 10*

1 Sam. 17, 42—51.

Goliath und David: welch ein Gegensatz! Der eine ein Riese, Kriegsmann von Jugend auf, mit Helm, Panzer, Weinschienen, Speiß und Schwert; der andere ein Knabe in gewöhnlicher Hirtentracht, mit Stab und Schleuder. Kein Wunder, daß Goliath spottete, als er seinen Gegner sah, B. 43.

Ein ähnlicher Gegensatz besteht zwischen der gottesfeindlichen Welt und den Gläubigen. Die Welt ist in der That eine stark Gewappnete. Sie ist im Kampfe geübt und trefflich ausgerüstet. Zur Verfügung stehen ihr Macht, Reichtum, weltliche Weisheit und List, ja sogar das

Schwert. Im Vergleich mit ihr erscheinen die Gläubigen arm und schwach, eine rechte „Bettelschar“ (Luther, V, 416). Kein Wunder, daß es der Welt lächerlich vorkommt, wenn wir Christen gegen sie zu Felde ziehen.

Zuzeiten kommt es sogar uns Christen töricht vor. Ofters will uns der Mut entfallen. Können wir denn wirklich im Kampfe mit der gewaltigen gottlosen Welt etwas ausrichten? Allerdings. Ja, wenn wir dabei recht zu Werke gehen, werden wir sie sogar überwinden. Das zeigt auch unser Text. Auf Grund desselben betrachten wir,

Wie die Gläubigen die gottesfeindliche Welt überwinden.

1. Sie verlassen sich in ihrem Kampfe ganz und gar auf den HErrn;
2. sie gebrauchen im Vertrauen auf ihn die eine Waffe, mit der er sie ausgerüstet hat.

A. Das ist die Eigenart des Gläubigen, daß er sich ganz und gar auf Gott verläßt, auch im Kampf mit der Welt.

a. David ist uns da ein leuchtendes Vorbild. Er war sich dessen bewußt, daß er aus eigener Kraft den Riesen nicht überwinden konnte. Der HErr mußte ihm den Sieg verleihen. Auf ihn verließ er sich, B. 37. 45—47.

b. So auch wir Gläubigen. Wir wissen, daß im Kampf mit der Welt durch unsere eigene Macht nichts ausgerichtet werden kann. Wir wären gar bald verloren. Aber unsere Hilfe kommt vom HErrn, Ps. 121, 2. Er muß für uns streiten. Auf ihn verlassen wir uns ganz und gar. Das ist die Weise, ja das Wesen des Glaubens, 5 Mos. 1, 29 f.; Ps. 7, 2; 31, 2; 35, 1—3; 91, 1. 2. (Lied 162, 1.)

B. Aber mit welchem Rechte verlassen sich denn die Gläubigen in ihrem Kampfe auf Gott?

a. Das können wir wieder von David lernen. Er erkannte sofort, daß dieser Kampf mit dem Riesen eigentlich Gottes Kampf sei. Goliath war Gottes Feind. Er hatte Gott Hohn gesprochen, B. 26. 36. 45. Gottes Ehre, B. 46, und die Zukunft seines Bundesvolks, B. 9, hing von diesem Zweikampf ab. Darum konnte sich David getrost auf Gott verlassen. — Ebenso jetzt noch. Mit Recht singen wir: Lied 165, 1; denn der Krieg, in dem wir stehen, ist in der Tat Gottes Krieg. Er hat uns in den Kampf gestellt; darum haben wir nun auch das Recht und die Pflicht, uns auf seinen Beistand zu verlassen. Luther: „Unser Kampf ist nicht unser, sondern Gottes selbst, und wir stehen in seinem Dienst da; desto gewisser haben wir uns des zu trösten, daß er uns nicht lassen, sondern [uns] beistehen wird.“ (IX, 822.)

b. David weiß aber auch aus Erfahrung, daß Gott den Seinen in der Not beisteht, B. 34—37. Hat der HErr ihm im Kampf mit wilden Tieren den Sieg verliehen, dann wird er es gewiß auch in

diesem Fall tun. Daran zweifelt er nicht im geringsten. — Ähnlich geht es uns. Wir haben Gott schon näher kennengelernt. Er hat stets für uns und für seine Kirche im allgemeinen gesorgt. Er ist in allen Nöten unser Beistand, unser Schutz und Schirm, unser Sieg gewesen. Sollte er uns denn schließlich in dem Kampfe, zu dem er uns selbst berufen hat, im Stiche lassen? Nein, das wird er nicht tun. Wir können uns auf ihn verlassen.

c. Zudem haben wir noch etwas, was David nicht hatte: die klare Verheißung, daß wir in Jesu Namen den Sieg davontragen werden, 1 Joh. 5, 4, 5; Joh. 16, 24; 1 Joh. 4, 4; Matth. 16, 18.

C. So können wir denn getrost in unserm Kampf gegen die Welt fortfahren; denn wir vertrauen nicht auf unsere eigene Stärke, sondern auf den Herrn, für den wir streiten, der uns bisher immer geholfen hat und der uns die Verheißung gegeben hat, daß wir schließlich weit überwinden werden um des willen, der uns geliebet hat.

2.

A. David weigerte sich, Sauls Harnisch zu tragen und sein Schwert zu führen. Er wußte, daß es ihm übel ergehen würde, wenn er sich in der Waffenrüstung des Königs auf den Kampfplatz wagte, R. 39. Er war eben kein Krieger, sondern ein Hirte; und als solcher wählte er weislich die Schleuder, die er fast täglich gebraucht hatte, als seine Waffe. Als er damit auf den Kampfplatz kam, verhöhnten ihn die Philister; seine Volksgenossen aber sahen ihm mit Grauen zu. Jedoch der Hirtenknabe siegte, R. 48—51. Was ihm in Sauls Rüstung unmöglich gewesen wäre, gelang ihm mit seiner verachteten Schleuder.

B. Das soll uns zur Lehre dienen. In unserm Kampf mit der Welt dürfen wir nicht zu weltlichen Waffen greifen. Der alte Adam möchte uns gerne dazu verleiten. Tun wir es, so sind wir verloren. Als Christen sollen wir nur die eine Waffe gebrauchen, die uns Gott selbst in die Hand und ans Herz gedrückt hat: das Evangelium. Das ist die Schleuder, die den Riesen zu Fall bringt, das Schwert des Geistes, das die Welt überwindet, Hebr. 4, 12. Allerdings, die Gottlosen verspotten diese unansehnliche Waffe; aber das soll uns nicht kopfscheu machen. Darin haben wir die Kraft Gottes, Röm. 1, 16. Durch sie sind die herrlichsten Siege in der Weltgeschichte errungen worden, und wenn wir sie mit gläubig betendem Herzen gebrauchen, werden auch wir als Sieger über die Welt aus dem Kampfe hervorgehen. Die Feinde Gottes müssen eben durch das Evangelium überwunden werden.

Schluf. Laßt uns als gute Streiter Jesu Christi tapfer gegen den Riesen kämpfen, der Gott lästert und sein Volk ausrotten will, dabei aber unser Vertrauen ganz und gar auf Gottes Beistand setzen und nur eine Waffe gebrauchen: das Evangelium. (Pied 158, 4.)

Quinquagesimä.

Jona 3, 1—4, 11.

Das heutige Sonntagsevangelium zeigt uns den Heiland auf dem Wege nach Jerusalem, wo er für uns leiden und sterben will. Diesen Heiland ruft der Blinde an. Manche wollen ihm das wehren, doch Jesus zeigt ihnen das Verkehrte ihrer Handlungsweise. Jesu Heilandsliebe rettet alle und will alle zu gleicher Sünderliebe erwecken. Eine ähnliche Lehre in unserm Text.

Die Herrlichkeit der Sünderliebe Gottes.

1. Sie will auch die größten Sünder vom Tode retten.
2. Sie reizt die Seinen zu gleicher Sünderliebe.

1.

Den Schlüssel zur Handlungsweise Gottes finden wir Kap. 4, 11: seine erbarmende Liebe. Diese Liebe bewegt ihn, Jona als Bußprediger nach Ninive zu senden, 1, 2; 3, 2. Das war zwar eine gottlose Stadt, 1, 2 (schildern nach Nah. 3); aber hier waren viele Menschen, die er erschaffen hatte, 4, 11; sollten die umkommen? Allein Gottes Liebe erhält die Welt, die tausendfach Verderben und Gericht verdient hat. Liebe bewegt ihn zur Predigt des Gesetzes, um dadurch ihre Augen zu öffnen, 3, 4. Die Predigt von einem heiligen Gott, der Sünde heim sucht, ist nicht Überbleibsel alter Vorstellungen eines blutgierigen Gottes, sondern Erbarmen Gottes mit unserer Unwissenheit. Liebe ist es, die ihn bewegt zur Predigt auch des Evangeliums. Glaubten die Niniviten an Gott, so muß ihnen von dem wahren Gott gepredigt worden sein, der nicht nur heilig, sondern auch gnädig ist, 4, 2, und schon im Paradies den Heiland verheißen hat. Das ist die größte Liebestat, die Gott der Welt erweist, daß er ihr Jesum predigen läßt.

Diese Liebe rettet, 3, 5; groß und Klein bekehrt sich. Das ist Gottes Gnadenwerk, Eph. 2. So läßt Gott Gnade für Recht ergehen, tut den Niniviten kein übel, 3, 10. Daß eine Kirche besteht, daß aus Satans Untertanen Gottes Kinder werden, das ist einzig und allein der Liebe Gottes in Christo Jesu zuzuschreiben. Wie herrlich ist diese Liebe! Röm. 5, 6—11.

2.

Jona gefällt das gar nicht. Er troßt und meint, daran recht zu tun, 4, 1—9. Wie so manche Christen handeln ähnlich! Es jammern sie die paar Centz, die sie geben müssen, damit andere wie sie zum Genuß der Gnade Gottes kommen. Gott hat ihnen genug Geld in den Schoß gegeben. Das lassen sie sich gefallen, nehmen es als selbstverständlich hin, freuen sich darüber, wie Jonas über seinen Kürbis. Aber wehe, wenn Gott ihnen das nimmt oder ihnen etwas abberlangt für sein Reich! Dann geht das Klagen und Jammern an. Und es ist

doch irdisches Geld und Gut, vergänglichcs Wesen, noch dazu allein dem Segen Gottes zu verdanken, der es ihnen mit zu dem Zweck gegeben hat, daß sie es ihm wiedergeben. Dies Geld ist ihnen lieber als die unsterblichen, teuererkaufteu Menschenseelen! Gott läßt es sich seinen eigenen Sohn kosten; sie murren über jede Kollekte. Gott läßt seinen gerechten Born fahren, 3, 10; sie lassen sich nicht einmal aus ihrer Gleichgültigkeit aufwecken. Gott ist gnädig und barmherzig, 4, 2. 11; sie sehen ihren Bruder sterben und schließen ihr Herz vor ihm zu. Gott schickt seine Prediger; sie verdrießt es, daß sie dazu beitragen sollen. Welch schreckliche Sünde!

Zona hat sich durch Gottes Liebe korrigieren lassen. Die Barmherzigkeit Gottes, die ihm so deutlich vor Augen gehalten wurde, hat auch sein Herz erwärmt. Um andere vor ähnlicher Sünde zu bewahren und zu rechter Sünderliebe, zu rechtem Missionseifer zu bewegen, schreibt er sein Buch. — Passion und Mission gehören zusammen. Möge die Liebe Gottes, von der wir in diesen Tagen wieder so viel hören werden, unsere Herzen erfüllen, daß wir aus rechter Dankbarkeit für seine große Gnade in Christo Jesu nie müde werden, andern gleiche Liebe zu erweisen!

L. L.

Invocavit.

Gen. 3, 1—15.

Wir legen in der Passionszeit das Gewicht nicht auf das Fasten, wie in der römischen Kirche, noch auf andere äußere Entfagungen, wie bei den Sekten, sondern auf die Predigt vom Kreuz. Wir nennen sie daher mit Vorliebe nicht Fastenzeit, sondern Passionszeit. Warum diese beständige Hervorkehrung des Todes Christi? Tut man nicht der Sache zu viel? Unser Text, der uns von der ersten Verkündigung des Wortes vom Kreuz berichtet, gibt uns die rechte Antwort.

Warum sollen wir nichts predigen als Jesum, den Gekreuzigten?

1. Allein diese Predigt bringt uns den Sieg über Satan.
2. Allein diese Predigt überwindet unsere Feindschaft wider Gott.

1.

Der Mensch, heilig geschaffen, blieb nicht in diesem Stande der Unschuld. (Man schildere, wie schlau es Satan anfang, den Menschen zu verführen.) Durch geschickte Verdrehung des Wortes Gottes erregte er Zweifel an der Wahrhaftigkeit und Liebe Gottes. Eva ließ sich mit ihm ein, ließ sich beschwachen, begehrte, schaute, nahm, verführte auch Adam.

Wenn die ersten Menschen dem Satan zur Beute fielen, wie wollen wir ihm widerstehen? Nicht nur hat Satan eine nahezu sechstausend-

jährige Erfahrung, wir sind auch nicht mehr heilig. Das lehrt Gottes Wort, Ps. 51, 7; Joh. 3, 6; Eph. 2; Ps. 14, 3; Jes. 64, 6; Röm. 3, 9 ff. Das bezeugt auch die Erfahrung. Wer hätte je einen sündlosen Menschen gesehen?

Allein der verheißene Weibesame kann retten, V. 15. Gott, der stärker ist als der Teufel, will einen senden, der dem Satan den Kopf zertritt, die Menschen aus seiner Herrschaft befreit. Das tut er durch Leiden und Sterben, den Fersenstein. Darin liegt Stellvertretung. Denn der Tod ist der Sünde Sold. Also muß auf dem Weibesamen Sünde liegen, freilich nicht eigene — dann hätte er nicht andere befreien können —, sondern die Sünde eben derer, die er befreien will. Das hebt ja besonders Jes. 53 hervor. Das war auch der Sinn der Opfer im Alten Testament. Außer diesem Heiland ist keine Rettung. Oder weißt du einen andern Weg? Tun wir da nicht recht, diese Predigt vom Kreuz zu der einen großen Hauptsache zu machen? Lassen wir uns nicht vom Kreuz Christi auf eigenerwähltes Werk, eigene Zubereitung usw. bringen!

2.

Der Mensch war gefallen, ein Feind Gottes geworden. Satan hatte ihm die Liebe Gottes zweifelhaft gemacht, V. 1 (nicht essen von allerlei Bäumen — Gott ist grausam), V. 5 (Gott ist eifersüchtig). Diese vom Satan ins Menschenherz gepflanzte Feindschaft wider Gott kann sich der Mensch nicht aus eigener Kraft aus dem Herzen reißen. Wohl werden seine Augen geöffnet, V. 7, aber das treibt ihn nicht zu Gott mit der Bitte um Vergebung. Im Gegenteil, er flicht Feigenblätter zusammen, als könnte er durch Bedeckung seiner äußeren Schande den inneren Abfall, seine Gottlosigkeit, verdecken. Er will keine Vergebung. — Adam und Eva hören die Stimme Gottes im Garten; doch, statt zu ihm zu eilen, verstecken sie sich vor ihm, weil sie ihn feind sind, V. 8. Gott fordert sie vor sich, beschuldigt sie der Sünde, predigt ihnen das Gesetz. Bringt das sie zur Umkehr? Nein, einer schiebt die Schuld auf den andern, beide auf Gott, dem sie bitterfeind sind und immer feinder werden. Weder aus sich selbst kann der Mensch zu Gott kommen, seine Feindschaft wider ihn aufgeben, Röm. 8, 7; 7, 14; Eph. 2, 1. 5; noch bringt ihn das Gesetz Gott näher, Röm. 4, 15; 7, 5. 8 ff.; Gal. 3, 21. Wie soll ihm denn geholfen werden?

Allein Gott kann diese Feindschaft aufheben und in ihr Gegenteil verwandeln. Was dem Menschen unmöglich ist, was auch das Gesetz nicht erreichen kann, Röm. 8, 3, das will Gott tun. Er will Feindschaft setzen zwischen Satan und Menschen und eben damit Menschen wieder zu seinen Freunden, ja zu seinen Kindern machen. Das tut er durch Sendung des Weibesamens, der dem Satan die Macht nimmt, Gal. 4, 4. Durch die Predigt von diesem Weibesamen, der allen Menschen Gerechtigkeit und Leben erworben hat, gewinnt Gott das Herz der

Menschen. Durch die Erkenntnis seiner Liebe wirkt er Gegenliebe, 1 Joh. 4, 19; 3, 1 ff.

Weil eben allein der Weibessame der Schlange den Kopf zertreten, weil allein das Wort vom Kreuz uns vom Satan befreien und zu Gottes Kindern machen kann, was anders wollen wir predigen als allein Jesum, den Gekreuzigten? Gott segne diese Predigt an unser aller Herzen!

L. L.

Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

I. Amerika.

Silbernes Jubiläum unserer lutherischen Kirche in Argentinien. Unter dieser Überschrift berichtete das „Kirchenblatt“ von Porto Alegre, das Organ unsers Brasilianischen Distrikts, gegen Ende des vorigen Jahres: „Es sind fünfundsanzig Jahre vergangen, seit die Missourishnode die Arbeit in Argentinien in Angriff genommen hat. Im Jahre 1905 wurde P. W. Mahler, der damalige Präses des Brasilianischen Distrikts unserer Kirche, von P. v. Matthäus nach San Juan, Argentinien, gerufen. Ende 1905, also gerade vor fünfundsanzig Jahren, kam dann P. Wittroß als erster Missionar nach diesem Lande. Seitdem hat sich die Arbeit immer mehr ausgedehnt und trotz vieler Hindernisse manch herrlichen Sieg errungen. Davon legt das Büchlein, das wir in dieser Nummer anzeigen, beredt Zeugnis ab. Wo P. Wittroß früher allein stand, dort wirken gegenwärtig 18 Pastoren; im kommenden Jahre werden es voraussichtlich 23 sein, da mehrere Stellen, die augenblicklich vakant sind, in nächster Zeit besetzt werden sollen. Wo vor fünfundsanzig Jahren nur eine Gemeinde bestand, sind jetzt einige 80 organisierte Gemeinden und Missionsgemeinden vorhanden. Der Argentinische Distrikt hat seit elf Jahren eine Bücheragentur unter der geschickten Leitung P. Kröger's. Der „Kirchenbote“, der von den PP. Hübner, Kröger und Trünow redigiert wird, steht im 13. Jahrgang. Seit 1926 hat der Distrikt eine eigene Lehranstalt, die sich die dortigen Christen aus eigenen Mitteln erbaut haben. An der Anstalt unterrichten die Professoren B. Ergang, H. E. Kramer und Hilfslehrer Lang. Präses des Argentinischen Distrikts ist P. G. Hübner. Nicht nur in der deutschen Sprache, sondern auch in der spanischen ist schon Bedeutendes geleistet worden. Sicherlich sind unter dem Gnadenbeistand Gottes alle Voraussetzungen zu einem gesunden kirchlichen Wesen vorhanden. „So ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit!“ Wir in Brasilien können es deshalb nicht unterlassen, im Geiste müssen wir mitfeiern und dem Herrn danken für das, was er im Nachbarlande durch die Predigt seines Wortes gewirkt hat.“

J. B.

Undermining the Foundations of Christianity.—The *Watchman-Examiner* very aptly summarizes the three present-day tendencies by which Modernism seeks to undermine the foundation of Christianity. The brief, but true and pithy remarks excellently characterize the spirit of Modernism as it is presented by men like Fosdick, Cadman, Bishop McConnell, and others. We read:—

“There is a threefold tendency quite evident to-day. The first is